Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) als Brutvogel auf dem Berliner Stadtgebiet

Winfried Otto

Zusammenfassung

1994 begann eine kontinuierliche Besiedlung des Berliner Stadtgebietes auf niedrigem Bestandsniveau. Seitdem wurden 103 B- oder C-Reviere registriert. Einen sprunghaften Bestandsanstieg gab es 2001, der seitdem zu einem mittleren Brutbestand von neun Revierpaaren führte. Allein 60 % aller Revierpaare siedelten sich an Panke und Tegeler Fließ an, der Rest an vier weiteren natürlichen und künstlichen Fließgewässern. Die Gewässergüte spielte bei der Ansiedlung keine Rolle. Obwohl sich einzelne Reviere der Gebirgsstelze im dicht bebauten Berliner Stadtgebiet befinden, kann die Besiedlung nicht generell mit Verstädterung gleichgesetzt werden.

Bei der frühesten Brut wurde das erste Ei spätestens am 31. 3. (im Jahr 2009) gelegt. Bis Ende April hatte die Eiablage bei 60 % aller auswertbaren Bruten (n = 33) begonnen. Als frühester Schlupftag wurde der 16. 4. ermittelt. Das Flüggewerden der ersten Nestlinge erfolgt in Berlin um den Monatswechsel April/Mai. In dem zusammengefassten Datenmaterial aus drei ostdeutschen Brutregionen lässt sich ein zweigipfliger Brutverlauf erkennen. Auf die Erstbrut (bis Ende April) entfallen 63 % aller erfassten Bruten. Das steht im Gegensatz zur Jahresverteilung der Legebeginne mit drei Gipfeln in Baden-Württemberg, wo die Gebirgsstelze Jahresvogel ist.

Summary

Grey Wagtail *Motacilla cinerea* as breeding bird in the urban area of Berlin

In 1994, a continuous colonization of the Berlin city area by the Grey Wagtail started with just one pair and remained on a low level for several years. Meanwhile, a total of 103 territories of the categories B and C have been recorded. The population suddenly increased in 2001, leading to an average annual number of nine territorial pairs since that time. About 60 % of all territorial pairs settled at the Panke and the Tegeler stream, while the remaining were found at four other natural and artificial streams. Water quality did not influence the process of colonization. Although a few territories of the Grey Wagtail are located in the densely built-up areas of Berlin, the colonization does not necessarily mean urbanization.

The first egg of the earliest brood recorded so far was laid on March 31, latest. By the end of April, egg-laying had started at 60 % of all broods which could be evaluated (n = 33). The earliest date of hatching was April 16. In Berlin, the first nestlings fledge in late April or early May. The combined data from three breeding areas in East Germany indicate a time course of breeding with two peaks. The first broods, until the end of April, account for 63 % of all broods recorded. This is in contrast to three peaks within the annual distribution of the beginning of egg laying in the federal state of Baden-Wuerttemberg, where the Grey Wagtail is a year-round resident.

Key words: Grey Wagtail *Motacilla cinerea*, urban habitats, breeding biology

1. Einleitung

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts trat die Gebirgsstelze regelmäßig außerhalb der Brutzeit (April bis Juli) an Berliner Gewässern auf. Auf dem Gebiet von Berlin (West) wurden 162 Individuen von 1957 bis 1989 registriert (Bruch et al. 1978, OAG Berlin (West) 1990), und für den Ostteil der Stadt konnten in diesem Zeitraum mehr als 47 Individuen nachgewiesen werden (Fischer et al. 1991). Deutlich zeichneten sich ein Heimzuggipfel im März und ein zahlenmäßig stärkerer Durchzug in den Monaten September/Oktober ab. Daneben gab es eine Reihe von Winterbeobachtungen (z. B. Fiebig & Mönke 1987).

Für das Stadtgebiet wurden bis 1989 aber mindestens weitere 33 Beobachtungen von Gebirgsstelzen zur Brutzeit gemeldet. Nur 1983 wiesen Beobachtungen am 12. 5. und 5. 6. auf

eine erfolgreich verlaufene Brut an der Eisenbahnbrücke über den Teltowkanal in Kohlhasenbrück hin (Witt 1984). Damit war die Gebirgsstelze nach Jahrzehnten wieder einmal als Brutvogel für Berlin bestätigt worden. Der einzige zuvor bekannt gewordene Nestfund stammte aus dem Jahr 1920, als im Berliner Zoo ein Nest mit Jungen unter dem Dachfirst des Stelzvogelhauses entdeckt wurde (Heinroth 1921), nachdem bereits in den Vorjahren Brutverdacht bestanden hatte.

Weitere ältere Bruthinweise für Berlin stellten Litzbarski & Litzbarski (1966) zusammen. Dazu gehörten ein Brutzeitnachweis von der Wuhle in Köpenick (Garling 1929) und die Feststellung einer Familie mit Jungen im August 1938 an der Panke im Schlosspark Niederschönhausen (nach Schnurre). Schließlich berichtete Dittberner (1966), dass G. Steinbacher, der ihm aus der Zeit zwischen 1921 bis 1938 brieflich einige Beobachtungen mitteilte, ein Paar bei Rahnsdorf nistend (wohl am Fredersdorfer Mühlenfließ) antraf. Trotz solch konkreter Beobachtungen und der durchaus zahlreichen Brutzeitfeststellungen in den 1960er- bis 1980er-Jahren wurde die Gebirgsstelze seinerzeit nur als sporadischer Brutvogel Berlins eingestuft.

Erst 1994 kamen weitere Brutnachweise dazu. Am Fredersdorfer Mühlenfließ stellte K. Witt Anfang Mai eine Familie mit Jungen fest, und W. Schreck fand ebenda das Nest der vermutlichen Zweit- oder Drittbrut im Juli in einem Mauerspalt der Bahnbrücke. 1996 berichtete S. Brehme von einem singenden Männchen in der bebauten Pankower Innenstadt. Das weckte auch mein Interesse, und ich begann mit der gezielten Suche nach Nistplätzen, die auf die verschiedensten Berliner Fließgewässer ausgedehnt wurde. Der dabei gewonnene Überblick zur gegenwärtigen Besiedlung Berlins wird im Folgenden dargestellt.

2. Material und Methoden

2.1 Datenmaterial

Die Auswertung bezieht alle in der Kartei der Berliner Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft gesammelten Daten ein. Diese Kartei enthält Beobachtungsmeldungen zur Gebirgsstelze von R. Altenkamp, O. Bardella, B. Baumgart, W. Baumgart, T. Becker, S. Brehme, G. Degen, R. Demant, J. Dobberkau, C. Handke, O. Häusler, H. Höft, K. Koch, A. Kormannshaus, W. Koschel, H. Ladenthin, R. Lehmann, U. Lundberg, C. Otto, W. Otto, C. Pakull, P. Pakull, C. Pohl, S. Powitz, J. Rathgeber, A. Ratsch, B. Ratzke, W. Reimer, J. Scharon, S. Schattling, E. Scheffler, H. Schielzeth, R. Schirmeister, A. Schonert, B. Schonert, W. Schreck, A. Schulz, W. Schulze, F. Sieste, B. Steinbrecher, E. Stix, H.-J. Stork, H. Streiffeler, W. Sudhaus, H. Teetz, S. Urmoneit, K. Wesch, K. Witt. Der größte Teil dieser Angaben aus der Brutzeit wurde bereits in die jährlichen Brutberichte übernommen und kann dort nachgelesen werden. Allerdings wurden sehr selten Angaben zu möglichen Neststandorten gemacht.

2.2 Anbringen von Nistkästen

Im Jahr 1998 fand ich das erste Nest mit Jungvögeln. In der Folgezeit ging ich vielen Hinweisen nach und suchte systematisch aber mit mäßigem Erfolg nach Brutplätzen. Häufig wurde nur ein Brutverdacht festgestellt, was vermutlich damit zusammenhing, dass die Paare erfolglos brüteten. Um den als gering eingeschätzten Bruterfolg zu erhöhen, wurde Anfang 2005 mit Unterstützung des NABU Landesverband Berlin ein Projektantrag „Schaffung von Nistplätzen für die Gebirgsstelze“ bei der Stiftung Naturschutz gestellt. Die Ansiedlung der Art sollte durch das Anbringen von Halbhöhlenkästen speziell an Brückenbauwerken unterstützt werden. Eine solche Maßnahme hatte sich im Stadtkreis Frankfurt/Oder sehr positiv auf die Bestandsentwicklung der Gebirgsstelze ausgewirkt (Becker 2000). Das Projekt wurde schließlich genehmigt und die benötigten finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden 32 Nisthilfen von NABU-Mitarbeitern gebaut. Diese wurden dann im Zeitraum Ende April/Anfang Mai 2005 unter maßgeblicher Beteiligung von A. Lindner an Brücken über verschiedenen Fließgewässern angebracht, an denen Gebirgsstelzen bereits gesichtet wurden.

Bereits im Juni 2005 wurde der NABU beauftragt, die Nistkästen unverzüglich wieder zu entfernen, da sie ohne Abstimmung angebracht wurden und ohnehin dringend erforderliche Instandsetzungsarbeiten an Brücken ausgeführt werden müssten. Nach diversen Abstimmungsgesprächen wurde im September ein Antrag für das Fortbestehen der montierten Nistkästen an mehreren Brückenbauwerken des Landes Berlin bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Objektbereich für Ingenieurbauwerke – gestellt. Diese entwarf daraufhin im Januar 2006 eine Nutzungsvereinbarung „für die Montage von Nistkästen an diversen Brücken des Landes Berlin“. Das betraf genau 15 Brückenbauwerke, für die jetzt in Bauwerkskopien die maßstabsgerechte Lage und die Art der Befestigung der bereits montierten Nistkästen einzutragen waren.

2.3 Nistkastenkontrollen

Von 2006 bis 2010 kontrollierte ich die Nistkästen und andere bekannte Neststandorte teilweise mehrmals im Jahr, aber letzten Endes nicht regelmäßig. In Verbindung mit den Angaben anderer Beobachter kann aber eine Aussage zum Stand der Besiedlung einzelner Fließgewässer getroffen werden.

3. Kurzcharakteristik der besiedelten Fließgewässer

Die Gebirgsstelze hat sich entlang von natürlichen und künstlichen Nebenfließgewässern angesiedelt, die – nicht immer direkt – in die Spree oder die Havel münden. Die Beschreibungen stützen sich vor allem auf verschiedene im Internet veröffentlichte Materialien der Berliner Senatsverwaltung (Wasserrahmenrichtlinie etc.). Charakterisiert werden hier nur solche Gewässer (siehe dazu Abb. 1), an denen direkt oder in deren Nähe nachweislich Bruten der Gebirgsstelze belegt sind.

Das Tegeler Fließ gilt als organisch geprägter Bach von karbonatischem Typ, der in der Nähe von Basdorf in Brandenburg entspringt. Die Länge des Fließes beträgt ab der Stadtgrenze bei Mönchmühle bis zum Tegeler See 14,6 km. Dabei bildet es über viele Kilometer die Grenze zwischen den Bundesländern Brandenburg und Berlin. Das Fließ ist Teil des Natura 2000-Gebietes Tegeler Fließtal, was auf die Schutzwürdigkeit des Gebietes für Flora und Fauna hinweist. Von der Gebirgsstelze werden nur die beiden vorhandenen Wehre bzw. Staustufen und einige Brückenbauwerke als Brutplatz genutzt, da das Fließ über viele Kilometer in offener Wiesenlandschaft liegt.

Die Panke entspringt bei Bernau und hat ab der Berliner Stadtgrenze im Ortsteil Buch bis zur heutigen Mündung in den Nordhafen am Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal eine Länge von 17,6 km. Auf dieser Strecke sind fünf Querbauwerke vorhanden. Bedeutsam ist das Verteilerbauwerk Blankenburg bei Kilometer 8,7, vor dem ein kleines Staubecken existiert. Bis zu diesem Becken war die Panke stark ausgebaut und vertieft worden, da sie zu Zeiten der Rieselfeldbewirtschaftung als Hauptableiter der geklärten Abwässer diente. Gegenwärtig wird die Panke von der Landesgrenze bis zur Ossietzkystraße in Pankow wieder als ein von Sand geprägter Tieflandbach typisiert, danach bis zur Mündung als Kleines Niederfließgewässer in Fluss- und Stromtälern. An diesem natürlichen, aber stark anthropogen überformten Fließ hat die Gebirgsstelze bereits auf der gesamten Länge vom Bucher Schlosspark bis zur S-Bahnbrücke an der Ortsteilgrenze zwischen Gesundbrunnen und Pankow (km 4,2) an verschiedenen Stellen gebrütet. Davon ist der Abschnitt von der Pasewalker Straße bis zur besagten Ortsteilgrenze als urbaner Raum mit überwiegend stark verdichteter Gründerzeitbebauung anzusehen, in den der Schlosspark Niederschönhausen und der Bürgerpark integriert sind, die beide sicher das Einwandern der Gebirgsstelze in diesen städtischen Bereich entlang der Panke erleichtert haben.

Zu den Nebenläufen der Panke zählt der Lietzengraben. Er war bis zur Einstellung des Rieselfeldbetriebes um Hobrechtsfelde ein wichtiger Vorfluter für die geklärten Abwässer und wurde dementsprechend ausgebaut. Zu dem umfang-

reichen Grabensystem gehörte auch der Seegraben, der aus dem Lietzengraben abzweigte, den Bogensee und die Bucher Teiche durchfloss und über eine Staustufe wieder in den Lietzengraben gelangte. Heute stammt ein Großteil des Wassers im Lietzengraben bzw. im Seegraben aus geklärtem Abwasser, dass einer Nachreinigungsstufe in zwei Beckengruppen im Hobrechtswald zugeführt wird. Der Lietzengraben wird heutzutage von Kilometer 5,1 bis zur Mündung wieder als natürliches Gewässer eingestuft.

Beim Nordgraben handelt es sich um einen vor allem in den Jahren 1927 bis 1938 gebauten Kanal, bei dem die letzten 2 km bis zum Verteilerbauwerk an der Panke aber erst 1952 fertig gestellt wurden. Er war ursprünglich konzipiert worden, um einen Teil der geklärten Rieselfeldabwässer und einen Hauptteil der Hochwasserwelle der Panke vor Eintritt in das bebaute Stadtgebiet aufzunehmen und zum Tegeler See zu leiten. Nach Einstellung der Rieselfeldbewirtschaftung fließt das Klarwasser nicht mehr über die Panke, sondern direkt vom Klärwerk Schönerlinde über den neuen Blankenfelder Graben (Klärwerksableiter = KWA) in den Nordgraben. Unter dem Rosenthaler Weg verläuft ein Durchlass, dessen Ausgangsseite über dem Nordgraben liegt. Hier stürzen jährlich 37 Mio. m³ Klarwasser aus mehreren Metern Höhe in den Nordgraben. An der Eingangsseite des Durchlasses befindet sich eine Treibgutrechenanlage, in der die Gebirgsstelze seit mindestens 2001 brütet. Der Nordgraben hat ebenso wie der KWA eine Schotterschüttung an seinen Ufern. Er weist über viele Kilometer tief in das Gelände eingeschnittene Bereiche auf und wird streckenweise stark beschattet.

Die Neue Wuhle wurde in den 1970er-Jahren als Vorfluter des Klärwerkes Falkenberg und für die Regenwasserableitung aus den Neubaugebieten Marzahn und später Hellersdorf teilweise parallel zu der bei Ahrensfelde entspringenden Wuhle gebaut. Eine ausführliche Beschreibung dieses KWA findet sich bei Schonert (2006). Das Klärwerk wurde Ende 2002 stillgelegt und die Einleitung von Klarwasser in die Neue Wuhle im März 2003 eingestellt. Im Juni 2006 begannen die zweijährigen Bauarbeiten an der Neuen Wuhle auf einer Länge von 12 km, um aus dem Abwasserkanal ein dem Aussehen nach „natürliches“ Fließ zu schaffen. Die wichtigsten Maßnahmen waren die Beseitigung von sechs Querbauwerken (Wehre, Abstürze), an deren Stelle Sohlgleiten eingebaut wurden, und die Auflösung der geradlinigen Uferstruktur. Am KWA hatte die Gebirgsstel-

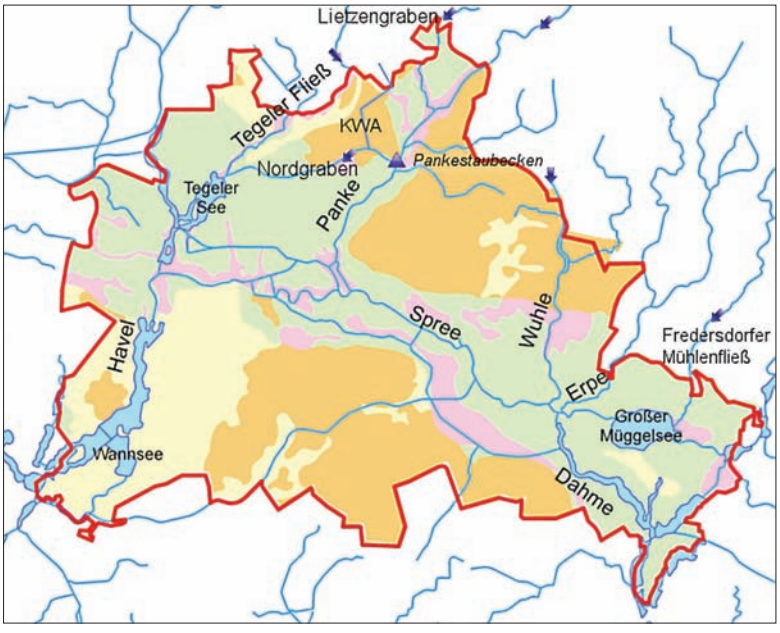


Abb. 1: Berliner Gewässerkarte mit den von der Gebirgsstelze besiedelten Fließgewässern (durch Pfeile gekennzeichnet). – *Map of water bodies in Berlin. Streams colonized by the Grey Wagtail are indicated by arrows.*

ze mehrfach zwischen Ahrensfelder Berg und der Straße B 1/5 im Süden (siehe dazu Abb. 1 in Schonert 2006) gebrütet. Während und nach den Baumaßnahmen gelangen nur noch relativ wenige Brutzeitbeobachtungen.

Nach einer Strecke von 3,1 km auf Berliner Gebiet mündet das Fredersdorfer Mühlenfließ in den Müggelsee. Stellenweise wird es von Relikten einer Hartholzaue gesäumt, so dass das Gebiet als sehr naturnah anzusehen ist. Das Fließ wird als Sand geprägter Tieflandbach typisiert. Das wird besonders deutlich, wenn es – wie wohl neuerdings beinahe alljährlich – trocken fällt. Ein Staubecken nahe Rahnsdorf dient unter diesen Umständen als „Überlebensgrube für aquatische Lebewesen“ (Degen 2003). Als Niststandorte der Gebirgsstelze waren ein Komplex mehrerer Brücken nahe dem S-Bahnhof Rahnsdorf und das Stauwehr vor dem Becken von Bedeutung.

4. Ergebnisse

4.1 Besiedlung einzelner Fließgewässer 1994 bis 2010

Die Reviere oder Brutplätze an den besiedelten Fließgewässern werden in zusammengefasster Form abgehandelt. In einem Anhang zur vorliegenden Arbeit können die Beobachtungsdetails im Internet unter www.orniberlin.de abgerufen werden.

4.1.1 Tegeler Fließ

• Tegeler Fließ/Waldeckgraben am NSG Kalktuffgelände: 2000 bis 2008 bestand mehrfach Brutverdacht, außerdem 2006 wohl erfolgreiche Zweitbrut (Neststandort unbekannt).

• Wehr an Straßenbrücke Schildow (OHV): Insgesamt sechs Brutnachweise in den Jahren

Abb. 2: Neststandort im Mauerbewuchs. – *Nest site in vegetation on the exterior wall of the building.* Foto: H. Höft

Abb. 3: Gereinigte Hauswand, Drittbrut auf Mittelmauer. – *Cleaned exterior wall, 3rd brood located on centre wall.* Foto: H. Höft

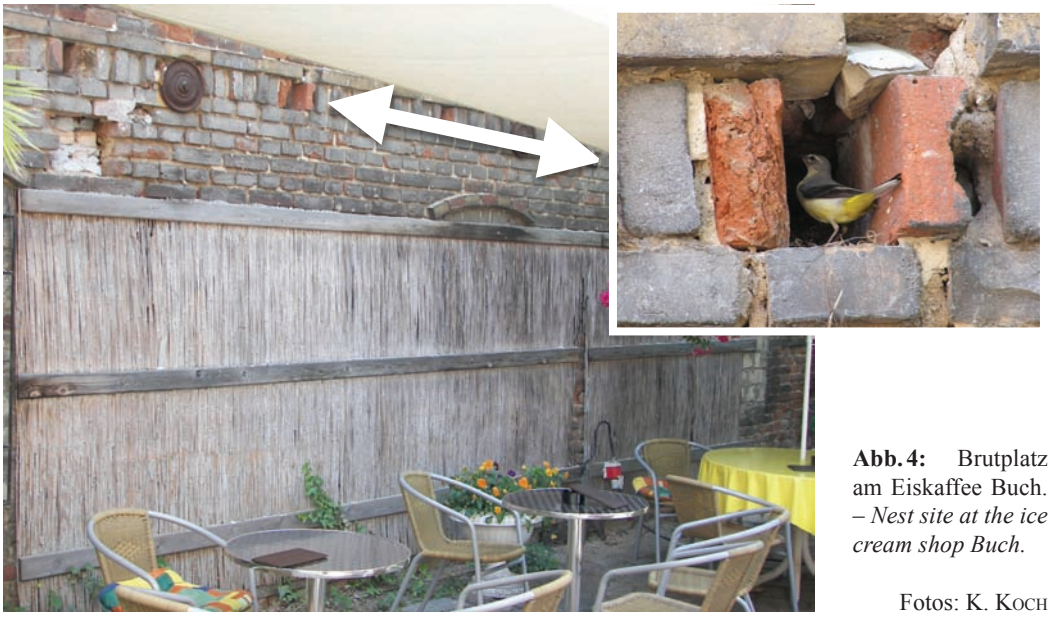


Abb. 4: Brutplatz am Eiskaffee Buch. – *Nest site at the ice cream shop Buch.*

Fotos: K. Koch

2000 bis 2008, mit Nestern an der Mauerwand unterhalb des Hauses, auf der Mittelmauer des Absturzes oder einer weiteren Mauernische. Der Nistkasten an der entgegengesetzten Brückenseite war nie besetzt. 2001 Zerstörung der Zweitbrut im Nest an der Hausmauer durch Wartungsarbeiten zur Gewässerinstandhaltung, anschließend eine dritte Brut auf der Mittelmauer (Abb. 2 und 3).

- Brücke Seebadstraße: Nester auf einem Rohr unter der Brücke (2005, 2007, 2009).
- Fürst-Bismarck-Steg: Besetztes Revier im Bereich zwischen dem Steg und der Brücke Oraniendamm (2003, 2006, 2009).
- Stauwehr nahe A 111: Erster Brutnachweis hier 2000. Brutplatz 2002 in SE-Ecke der Brückenauflage. 2003 alle Ecken oben auf der Brücke mit Montageschaum abgedeckt. Bei allen (nicht alljährlichen) Kontrollen bis 2010 war der Brutplatz besetzt.

4.1.2 Lietzengraben mit Seegraben

- Grenzbereich Hobrechtswald/Bucher Forst: 2006 und 2008 flügge juv. bzw. Paar mit Futter an Gräben zum Lietzengraben (Neststandort unbekannt).
- Seegraben/Bogensee/Bucher Teiche: 2003 erstmalig hier eine Diesjährige, aber kein Hinweis auf Brut in näherer Umgebung. 2004 aber schon Mitte Mai ein ♀ und schließlich Ende Juni eine Familie mit flüggen juv. Im Juni 2008 ein ♀ mit Futter und später Familie mit bettelnden juv. vor der Aussichtsplattform.
- Holzbrücke über Lietzengraben (NW-Ecke NSG Karower Teiche): 7. 5. 2005: zwei pulli im Nest auf Brückenträger; 2007 bis 2009 keine Nachweise.

4.1.3 Panke

- Schlosspark Buch/Ortslage Buch: Von 2001 bis 2008 in mehreren Jahren Brutverdacht, 2002 ein Brutnachweis. Wohl wegen der Entschlammung der Gräben im Park im Februar 2007 brütete in diesem Jahr ein Paar 250 m vom Gewässer entfernt an einem Gebäude in Buch. Als Gast in einem Eiskaffee konnte man das Paar bei der Fütterung problemlos beobachten (Abb. 4).
- Autobahn- und Bahnbrücke nordwestlich Karow-N: Erstmalig 2002 ein singendes ♂; Brutnachweise 2007 und 2010 (Nest in senkrechtem Spalt unter der Bahnbrücke).

Abb. 5: Brutplatz Pankgrafenbrücke. – *Nest site at the Pankgrafen bridge.*

alle weiteren Fotos: W. Otto

Abb. 6: An markierter Stelle offenes Bodennest über Spundwand. – *Open ground nest on sheet pile wall, location indicated by arrow.*

Abb. 7: Nest in Wehranlage. – *Nest on weir.*

• Pankgrafenbrücke: Seit 2004 alljährlich besetztes Revier. Der installierte Nistkasten (Abb. 5) blieb 2005 unbesetzt, aber Familie mit juv. im Brückenbereich. Ab 2007 Nester im Kasten, aber nur 2009 und 2010 gelangen Brutnachweise.

• Bahnbrücke Krontaler Straße: An diesem Standort Futter tragender Altvogel 2001 und 2005. Ein 5er-Gelege 2008 in offenem Nest über der Spundwand an Panke (Abb. 6); ebenda 2010 ein später ausgeraubtes Gelege.

• Autobahnbrücke und Pankebrücke vor KGA Gravensteiner Aue: Verschiedene Sichtbeobachtungen in diesem Abschnitt der Panke. 2010 im südlichen Abschnitt ein ad. mit zwei kurzschwänzigen juv. (Nistplatz unklar).

• Pankestau mit Wehranlagen für Panke bzw. Nordgraben: Bereits 2000 ein Paar mit Futter. In sieben folgenden Jahren Beobachtungen von Gebirgsstelzen am Pankestau, aber nur 2001 ein Nistplatz auf der Wehranlage zum Nordgraben (Abb. 7). Im installierten Nistkasten 2005 ein Nest (nistende Art unbekannt).

• Autobahnabfahrt Prenzlauer Chaussee (offiziell Schlossalleebrücke): Das seit 2004 besetzte Revier (ohne Nachweis 2009) erstreckt sich etwa 100 m nördlich der Brücke fließabwärts bis zur Gärtnerei auf der anderen Straßenseite. Bereits 2007 Familie mit kurzschwänzigen juv. im Revier. Im Nistkasten brüteten Grauschnäpper und Zaunkönig, erst 2010 mit Sicherheit die Gebirgsstelze.

• Schlossparkbrücke Niederschönhausen: 2005 und 2010 Hinweise auf erfolgreiches Brüten in diesem Bereich, außerdem 2006 Gelege im Nistkasten an der Brücke, das ausgeraubt wurde.

• Brücke Ossietzkystraße: Regelmäßig besetztes Revier 2005 bis 2010, Nistkasten mit Sicherheit nur 2007 genutzt (Gelege).

• Schönholzer Brücke/Grabbeallee: Erster Gesangsnachweis 1996 (weitere 1999 und 2000) im Bereich der Brücke in dicht bebauter Innenstadt des Ortsteiles Pankow bzw. dem

Abb. 8: Nest unter der Brücke. – *Nest under the bridge.*

Abb. 9: Brutplatz Grabbeallee. – *Nest site Grabbeallee.*

angrenzenden Bürgerpark. Nestfund mit Gelege (später zerstört) 2001 in Querspalt unter der Brücke (Abb. 8). Erst 2006 wieder Brutverdacht (dito 2008). 2007 erfolgreiche Erst- und Zweitbrut im 2005 angebrachten Nistkasten direkt an der Seitenwand der stark frequentierten Brücke (Abb. 9). Schließlich 2009 erneut zerstörtes Gelege in dem von Prädatoren erreichbaren Querspalt. Wegen Bauarbeiten an der Brücke für 2010 keine Brutzeitbeobachtungen.

• Bereich Kinderbauernhof an Straße Am Bürgerpark: In jeweils dritter Märzdekade 1998, 2004 und 2007 hier Beobachtungen, aber keine konsequente Nachkontrolle. 2010 dann an drei Tagen Beobachtungen (zuletzt ein selbständiger juv.), die eine Brut nahe legen (nach Meinung eines Anwohners vermutlich im Kinderbauernhof).

4.1.4 Nordgraben und Klärwerksableiter (KWA) aus Schönerlinde

• Buchholzer Graben (Höhe Schönerlinder Straße) zwischen KWA und Panke: Einzige Beobachtung 2006 ein ad. und ein flügger juv., aber kein Hinweis auf möglichen Brutplatz.

• Brücke über Nordgraben Berliner Straße (Westseite): Von 2005 bis 2010 beide Nistkästen an der Westseite über Durchlass des Grabens abwechselnd belegt (auch Zweitbruten), wobei mindestens vier Bruten scheiterten.

• Treibgutrechenanlage vor Durchlass des KWA (Abb. 10, 11) in den Nordgraben am Rosenthaler Weg: Besetzter Nistplatz 2001 bis 2008 sowie 2010 (keine Kontrolle 2009) mit vielen direkten Brutnachweisen. Nester auf ei-

Abb. 10: Mündung des KWA in den Nordgraben. – *Outlet of the KWA into the Nordgraben.*

Abb. 11: Blick in den Durchlass mit Rechenwerk an der Eingangsseite. – *View into the passage with grating on the front side.*

Abb. 12: Treibgutrechenanlage mit zwei Neststandorten. – *Flotsam grating with two nest sites.*

Abb. 13: Wehranlage an der B 1. – *Weir near the B 1.*

Abb. 14: Situation während der Erstbrut unterhalb des Wehres. – *Conditions below the weir during the 1st brood.*

nem Brett als Nisthilfe hinter dem Fanggitter; nach Abfall des Brettes Brut 2010 auf einem Längsträger überdeckt von Schwemmgut (Abb. 12).

• Mögliche Reviere am Nordgraben in Reinickendorf/Tegel:
– Brücke Friedrich-Engels-Straße
– Höhe Uhlandstraße
– am Märkischen Viertel
– Bollestraße

An diesen, bisher nicht genauer untersuchten Standorten jeweils einmalige Brutzeitbeobachtungen.

4.1.5 Neue Wuhle

• Staustufe Ahrensfelder Berg: 2005 hier das erste Ei in einem der gerade angebrachten Nistkästen, aber keine Brut.

• Bersarinbrücke: Am 28.5.2004 warnendes und Futter tragendes Paar. Am 12. 6. in waagerechtem Spalt der Brückenauflage in einem Bereich mit höherem Abstand der Betonteile drei Nester dicht nebeneinander: Rechts ein Ei wohl von Erstbrut, mittig vier frische Eier (wohl die Zweitbrut), links ein beschädigtes Ei auf Beton in einem Ring von Nistmaterial, 25. 6. in mittlerem Nest ca. drei Tage alte pulli, 29. 6. Nest leer, Material teilweise davor am Boden, darin noch zwei nackte tote pulli.

Diese Funde waren letztlich der Auslöser für das Nistkastenprogramm. 2005 kam es zwar zum Nestbau in einem der beiden angebrachten Kästen, aber wieder zur Eiablage und letztlich erfolglosen Brut in dem Querspalt.

Mitte 2006 begannen dann die Bauarbeiten an der Neuen Wuhle, und die Meldungen von Gebirgsstelzen gingen stark zurück. Nur für 2007 und 2008 gab es noch einen Brutverdacht in unterschiedlichen Abschnitten wesentlich weiter südlich der Brücke.

- Wuhletunnel Altentreptower Straße/Fußgängerbrücke am Kaulsdorfer Friedhof: Hier 1996 der erste Brutnachweis für die Neue Wuhle, dann wieder 2001. Brutverdacht 2002 und 2005, in den Jahren 2007 und 2008 nur noch Brutzeitfeststellungen.
- Wehr an B 1: Erste Beobachtung 1998 und erste Brut 2001. Zwei Bruten (beide beringt) 2002 in Metallträgern an den beiden hohen Spundwänden, dabei Nestanflug nur über zeitweise hoher Schaumkrone möglich (Abb. 13, 14). Während Aufzucht der Zweitbrut hatte ♀ keine Steuerfedern, doch die Oberschwanzdecken wippten.

2003, als kaum noch Wasser in der Wuhle war, eine Brut zwischen Wuhletunnel und Wehr, aber kein Nest in der Wehranlage erkennbar. Lediglich 2005 und 2008 Brutzeitfeststellungen am ehemaligen Wehr, jetzt zu Sohlgleite umgestaltet.

Von der gesamten Neuen Wuhle wurden 2009 und 2010 keine Beobachtungen zur Brutzeit gemeldet.

4.1.6 Fredersdorfer Mühlenfließ

- Straßenbahnbrücke/Bahnüberführung: Ein Revier mit wechselnden Neststandorten seit 1994 im Bereich Straßenbahnbrücke bis Bahnüberführung mit zeitweise zwei Nistkästen (Süd- bzw. Nordseite innen) (Abb. 15).

Erstmals nach 1983 (Witt 1984) wurde 1994 an der Straßenbahnbrücke wiederum durch K. Witt ein Brutnachweis für Berlin erbracht. In den Folgejahren wurden in diesem Revier insgesamt mehr Nester als an anderen bekannten Brutplätzen gefunden, die sich unter der Straßenbahnbrücke (1994, 1995, 1998, 2003, 2007), dem Mauerwerk der Bahnüberführung (1994, 1995, 2001) oder in den Nist-

Abb. 15: Blick durch die Bahnüberführung auf neue Straßen- und alte Straßenbahnbrücke. – *View through the railway overpass towards the new road bridge and old tram bridge.*

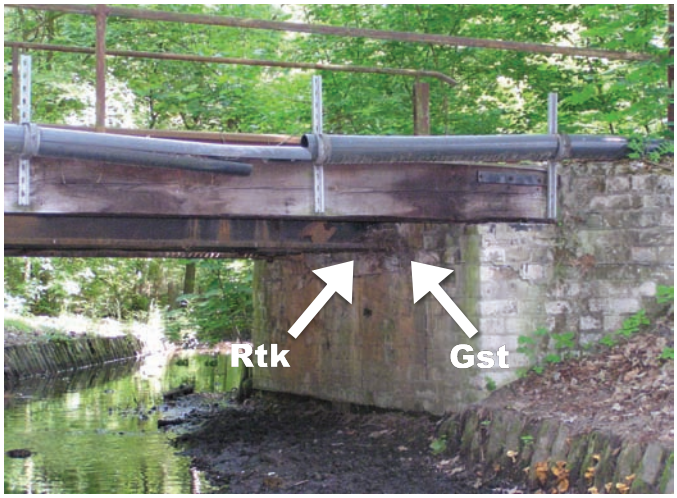


Abb. 16: Nester von Rotkehlchen (Rtk) und Gebirgsstelze (Gst) auf beiden Seiten eines Doppel-T-Trägers unter alter Straßenbahnbrücke. – *Nests of Robin (Rtk) and Grey Wagtail (Gst) on both sides of a double T-girder under an old tram bridge.*

Abb. 17: Fast flügge Rotkehlchen (links) und Gebirgsstelzen (rechts) an demselben Trägerende am 1. 6. 2003. – *Robin (left) and Grey Wagtail (right) nestlings close to fledging on the same girder end on June 1, 2003.*

Abb. 18: Nistplatz an der Staustufe Rahnsdorf. – *Nest site at the sluice gate Rahnsdorf.*

kästen (2005, 2006, danach nicht mehr vorhanden) befanden.

Neben der Gebirgsstelze nutzten noch Zaunkönig und Rotkehlchen die vorhandenen Nistmöglichkeiten. Dabei kam es 2003 zum gleichzeitigen Brüten von Gebirgsstelze und Rotkehlchen auf den beiden Seiten eines Eisenträgers (Abb. 16, 17).

Das häufige Versiegen des Wassers im Fließ ab Juni/Juli seit den 1990er-Jahren (Degen 2003) führte dazu, dass das Revier in manchen Jahren verwaist blieb. Negativ wirkten sich weiterhin die Sanierung der Bahnmauer und der Verlust der beiden Kästen am Tunnel unter der Bahn aus. Als schließlich die alte Straßenbahnbrücke durch eine neue ersetzt wurde, konnten ab 2008 in diesem Revier keine Gebirgsstelzen mehr nachgewiesen werden, obwohl jetzt zwei, allerdings von oben weniger Deckung bietende Nistkästen auf den Brückenträgern angebracht wurden.

• Wehr vor Staubecken Rahnsdorf: Erste Brutzeitbeobachtung 1997, danach Bruten 1998, 1999, 2005 und 2006 auf einem Brettchen unter der kleinen Brücke des Stauwerks (Abb. 18). Bruten auch 2003 und 2004, aber Nistplatz unbekannt. Die für das Fließ genannten Störungen (s. o.) wirkten sich ebenfalls in diesem Revier aus. 2007 war das Brett verschwunden, und danach gab es keine Brutzeitfeststellungen mehr.

4.1.7 Sonstige Brutzeitbeobachtungen im Stadtgebiet

Wie bereits vor 1990 gab es im Berichtszeitraum eine Reihe von Brutzeitbeobachtungen, bei denen es sich in einigen Fällen sicher um umherstreifende Individuen handelte, die aber durchaus auch auf andere, bisher nicht bekannte Niststandorte hinweisen können. Sie werden hier noch einmal aufgeführt, damit bei wieder-

holten Beobachtungen an den genannten Stellen ein mögliches Brüten in Betracht gezogen wird.

Nicht chronologisch, sondern grob nach der Lage im Stadtgebiet geordnet, waren solche Beobachtungspunkte im

- Westen: der Ententeich auf der Pfaueninsel, das Pichelsdorfer Gemünd, die Kuhlake im Spandauer Forst (intensive Nachsuche 2007 und 2010 ergaben keinen Nachweis), die Fließwiese Ruhleben;
- Norden: der Buchholzer Graben bei Lagerhallen Schönerlinder Straße, das Gebiet zwischen B 2 und Karow;
- Osten: die Brücken über dem Graben zum Papenpfuhlbecken an Landsberger Allee, das Wehr nördlich des Wuhlesees in Biesdorf-S, die Brücke über den Hohenschönhauser Grenzgraben in Allee der Kosmonauten, die NE-Ecke des Seddinsees;
- Süden: das Ufer des Teltowkanals westlich der Mussehlbrücke, ein Teich im Freizeitpark Marienfelde, die Eisenbahnbrücke über Teltowkanal bei Kohlhasenbrück im Jahr 2005 (dort Brut 1983).

Völlig aus dem Rahmen fiel die Beobachtung eines vom 4. 6. bis 4. 7. 2002 regelmäßig singenden ♂ auf dem Dach des ehemaligen Lehrter Stadtbahnhofs in Berlin-Mitte, bis dieses am 5. 7. wegen Neubau des Hauptbahnhofs abgerissen wurde.

4.2 Entwicklung des Brutbestandes

Aus der Vielzahl der Beobachtungen verteilt über sechs verschiedene Fließgewässer lässt sich nur schwer der gesamte Brutbestand für die Stadt ableiten. In Abb. 19 sind alle im vorherigen Abschnitt beschriebenen Ansiedlungen jahrgangsweise zusammengefasst. Zum Brutbestand werden B- und C-Reviere nach Südbeck et al. (2005) gerechnet. In Einzelfällen wurden Junibeobachtungen an vorher nicht kontrollierten, aber bekannten Brutplätzen teilweise als B- oder beim Nachweis von Familien als C-Revier gewertet. In die Auswertung wurden auch Meldungen von B- oder C-Revieren übernommen, bei denen nähere (also nachvollziehbare) Angaben zu den tatsächlichen Beobachtungsumständen fehlten. In Abb. 19 sind zusätzlich alle Brutzeitbeobachtungen, also A-Reviere, eingetragen (n = 14). Dabei handelt es sich meistens um einmalige Aprilbeobachtungen.

Insgesamt sind damit 103 B- oder C-Reviere seit 1994 ermittelt worden. Erst 2001 setzte ein sprunghafter Bestandsanstieg bis 2005 ein.

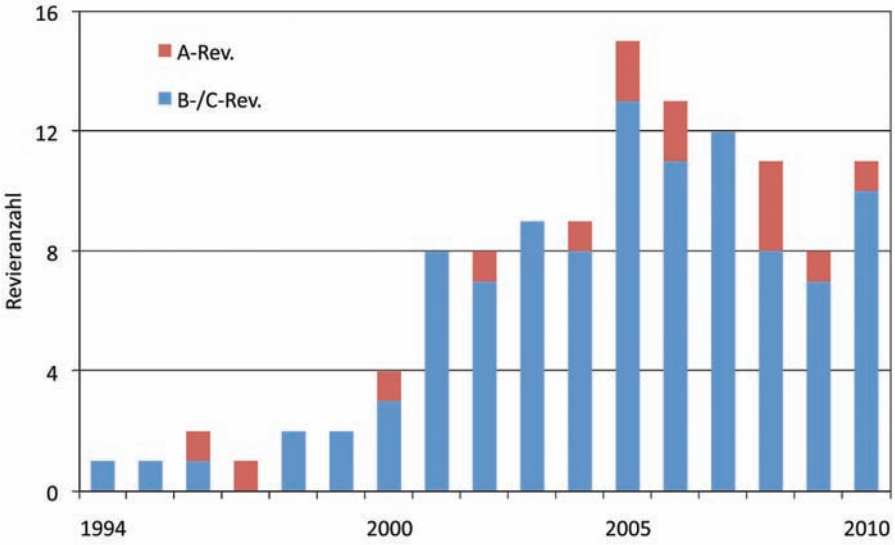


Abb. 19: Bestandsentwicklung der Gebirgsstelze in Berlin. – *Development of Grey Wagtail numbers in Berlin.*

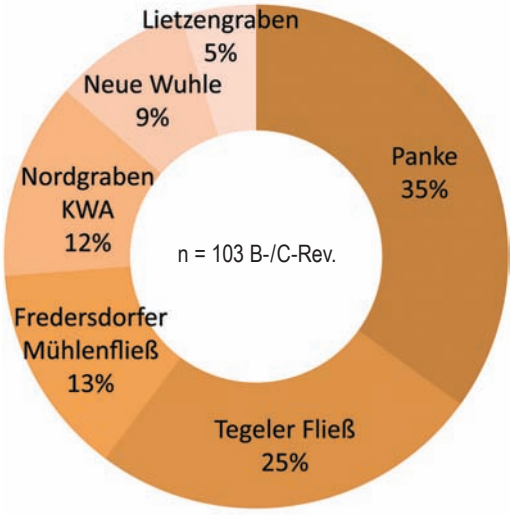


Abb. 20: Besiedlungshäufigkeit der Fließgewässer. – *Frequency of colonization of the streams.*

In den letzten zehn Jahren besiedelten im Mittel neun Revierpaare das Berliner Stadtgebiet. Abb. 20 vermittelt einen Überblick, wie sich die Revierpaare im Zeitraum 1994 bis 2010 auf die einzelnen Fließgewässer verteilen.

Allein 60 % aller Revierpaare siedelten an Panke und Tegeler Fließ. An der Panke wurden viele verteilt vorkommende Nistplätze genutzt, am Tegeler Fließ hauptsächlich die an den Wehren bei Schildow (OHV) und an der A 111.

4.3 Angaben zur Brutbiologie und -phänologie

Von 66 % der Revierpaare liegen auswertbare Brutdaten vor, die sich auf 47 Erstbruten und 28 Zweitbruten (oder Ersatzbruten) beziehen. Zu den Erstbruten zählen Nachweise von neun Familien (oder Elternteile) mit Jungen, acht Futter tragende Altvögel und 30 direkte Nestfunde. Mindestens zehn Nester (33 %) wurden ausgeraubt, und bei neun war der Bruterfolg unbekannt.

Bei acht Brutpaaren wurden Erst- und Zweitbruten registriert, davon bei zwei Paaren jeweils im gleichen Nistkasten. In einem Fall blieb die Zweitbrut (pulli im Nest) erfolglos, und das Paar brütete zum dritten Mal (21. 7. fast flügges juv. im Nest). Bei einem anderen Paar war die Situation vermutlich ähnlich. Hier war die Erstbrut bereits am 3. 5. flügge, und das Männchen fütterte dann am 23. 7. zwei fast flügge juv. im Nest. In dem langen Zeitraum dazwischen (ohne Kontrollen) muss zumindest ein Brutversuch stattgefunden haben.

Weitere 16 Brutreviere waren erst zu einem für Zweitbruten typischen Zeitpunkt entdeckt oder kontrolliert worden. Von acht bekannten Nestern waren fünf ausgeraubt oder verlassen

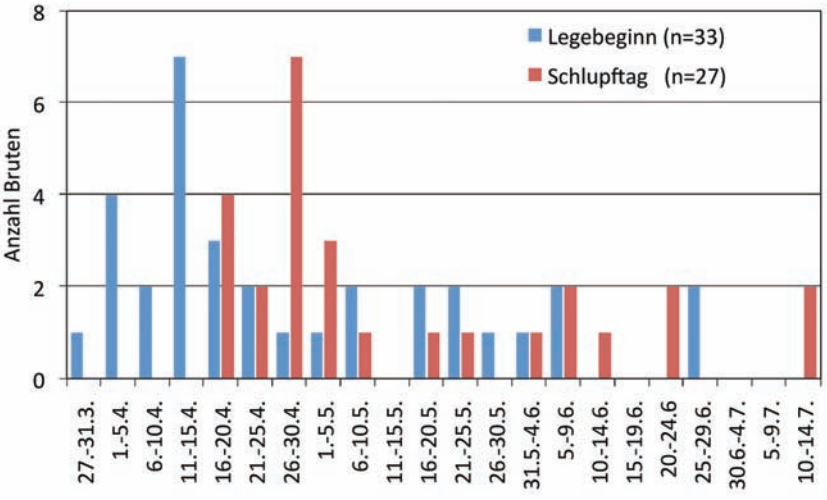


Abb. 21: Legebeginn und Schlupftag bei der Gebirgsstelze in Berlin. – *Start of egg laying and hatching day of the Grey Wagtail in Berlin.*

worden. Bei insgesamt 45 gefundenen Nestern von 1994 bis 2010 kam es in mindestens 18 (40 %) zu einem Totalverlust, wobei in weiteren elf Fällen keine Aussagen zum Bruterfolg gemacht werden konnten. Da auch bei Nestern mit größeren Jungen keine zeitnahen Nachkontrollen stattfanden, muss die Anzahl der Totalverluste sicher noch viel höher angesetzt werden.

Meine eigenen Kontrollen der Brutplätze reichten nicht aus, um ein größeres Datenmaterial über brutbiologische Parameter zu gewinnen. Insbesondere sind keine Angaben zu Gelegegrößen möglich. Lediglich aus elf Nestern mit beringten Jungvögeln lässt sich eine mittlere Brutgröße von 3,8 (± 1,5) juv. ableiten. Bemerkenswert war die große Streuung der Brutgrößen von zweimal nur ein juv. (plus jeweils drei taube Eier) und maximal sechs juv. im Nest.

Trotz des geringen Datenmaterials wird in Anbetracht der Tatsache, dass aus Brandenburg bisher relativ wenige konkrete Angaben vorliegen, im Folgenden versucht, aus dem Berliner Material den Verlauf der Brutsaison bei der Gebirgsstelze zu beschreiben. Dazu werden alle Nestfunde mit Eiern oder pulli/juv. (mit geschätztem Alter), aber auch Beobachtungen von Altvögeln mit flüggen kurzschwänzigen Jungen (angenommenes Alter ca. 15 Tage) herangezogen.

Bei der frühesten Brut im Untersuchungszeitraum wurde das erste Ei spätestens am 31. 3. gelegt. Bis Ende April begann die Eiablage bei 60 % aller auswertbaren Bruten (Abb. 21). Der Median des Legebeginns ist in dieser Phase der Brutsaison der 14. 4. Etliche der Gelege gingen allerdings später verloren; deshalb könnte es sich bei in der ersten Maidekade begonnenen Gelegen bereits um Nachgelege gehandelt haben.

Als frühester Schlupftag wurde der 16. 4. ermittelt. Die Jungen aus der oben genannten frühesten Brut, die am 26. 4. 2009 im Alter von ca. 10 Tagen beringt wurden, flogen sicher in der letzten Aprildekade aus, juv. aus einem weiteren Nest spätestens am 2. 5. Beobachtungen flügger Junge (ohne Anzeichen von Stummelschwanz) liegen vom 3. 5. und 4. 5. vor. Das Flüggewerden der ersten Nestlinge erfolgt in Berlin nach den vorliegenden Daten um den Monatswechsel April/Mai.

Ab Mitte Mai beginnt offensichtlich die reguläre Zweitbrut. Bei zwei Brutpaaren mit jeweils erfolgreicher Erst- und Zweitbrut, bei denen das Alter der Jungen bei der Beringung geschätzt wurde, ergab sich folgender (zurückgerechneter) Brutverlauf: elf bzw. 13 Tage nach dem vermuteten Ausfliegen der Jungen wurde das Zweitgelege begonnen, entsprechend 38 bis 40 Tage nach dem Legebeginn für die Erstbrut.

In der dritten Julipentade waren die pulli in zwei Bruten geschlüpft. Dabei handelte es sich um Drittbruten (s. o.), bei denen die juv. Ende Juli flügge wurden. Ein am 2. 7. 2004 mit Nistmaterial unter eine Brücke im Bucher Schlosspark fliegendes Weibchen ist ein Indiz dafür, dass durchaus noch spätere Bruten als die bisher festgestellten vorkommen können. Deshalb sind vielleicht auch drei diesjährige Vögel, die am 10. 8. 1999 an den Karower Teichen beobachtet wurden, als Nestgeschwister einer sehr späten Brut im näheren Umfeld zu bewerten.

Tab. 1. Brutbestände der Gebirgsstelze in einigen Großstädten. – *Number of Grey Wagtail pairs in some major cities.*

Stadt	Anzahl BP	Autor
Hamburg	~ 20	Baumung & Mitschke 2001
Osnabrück	35	Kooiker 2005
Düsseldorf	15–18	Leisten 2002
Dortmund	37–45*	Kretzschmar & Neugebauer 2003
Hannover	15–20	Wendt 2007
Magdeburg	ca. 4	Brackhahn 2008
Erfurt	15**	Grimm 2004
Leipzig	sporadisch	Staatl. Umweltfachamt Leipzig 1995
Chemnitz	80–100	Flöter et al. 2006

* siedelt nur gelegentlich bis an den Rand der Bebauung
** im Bereich komplexer Bebauung

5. Diskussion

5.1 Brutbestände im urbanen Raum

Über die Nistplatzwahl und die Brutbestände der Gebirgsstelze in der Region wurde bisher bis auf ein paar Einzelfälle stets aus dem Naturraum Brandenburgs berichtet (Litzbarski & Litzbarski 1966, Grätz 1985, Dittberner 1996, Noah & Weiss 2002, Möckel & Schonert 2005). In Berlin war die Art als sporadischer Brutvogel bekannt, der niemand große Aufmerksamkeit schenkte. Erst eine eigene Beobachtung der Gebirgsstelze in der belebten Innenstadt Paderborns Anfang der 1990er-Jahre machte deutlich, dass die Art durchaus Brutvogel im urbanen Raum sein kann.

Die für die vorliegende Arbeit vorgenommene Durchsicht einiger Stadtavifaunen sowie weiterer Beiträge ergab, dass die Gebirgsstelze tatsächlich in vielen Großstädten als seltener Brutvogel vorkommt, wie die Brutpaarzahlen einiger nördlich der Mittelgebirge gelegener Städte in Tab. 1 belegen. Weitere Angaben zum Brüten der Art ohne geschätzte Paarzahlen liegen aus Braunschweig (Arnoldt 2009 + schriftl.) und für Dresden (Gleinich schriftl.) vor.

Tatsächlich sind die Brutbestände in den untersuchten Großstädten recht klein, und relativ wenige Brutpaare besiedeln die bebauten Innenstädte. Allerdings bezeichnet Kooiker (2005) die Gebirgsstelze als einen echten Großstädter. Dieser absoluten Aussage kann man nicht zustimmen. Es sind tatsächlich nur einzelne Brutpaare, die in die Innenstädte einziehen (z. B. vier Reviere 2005 im Inneren London; Self 2008). Eine gewisse Verstädterung, wie sie von Brackhahn (2009) unter Angaben vieler Detailbeobachtungen speziell zu den Singwarten im Siedlungsbereich gesehen wird, ist zweifellos zu beobachten. In einem Untersuchungsgebiet in Nordwürttemberg bevorzugte die Gebirgsstelze Brutplätze im urbanen Bereich (Schmid & Jaich 1988). Solche Feststellungen, aber auch die Besiedlungsgeschichte Berlins, können noch nicht als Beleg für eine generelle Verstädterung gesehen werden.

5.2 Gewässergüte

Als optimales Bruthabitat der Gebirgsstelze können schnell fließende, klare und naturnahe Fließgewässer bezeichnet werden, die vor allem in den Mittelgebirgen bis ins Vorland hinein vorkommen. Im norddeutschen Tiefland ist das Spektrum der Bruthabitate durchaus weiter zu fassen, da die Gebirgsstelze hier andere Fließgewässer und sogar Stillgewässer besiedeln kann.

Nach Möckel & Schonert (2005) ist die Anwesenheit (oder das Fehlen) der Gebirgsstelze in Südbrandenburg ein „Gradmesser für den Zustand der Fließgewässer in einer großräumig vom Bergbau überprägten Landschaft". Sie bezeichnen die Gebirgsstelze unter Verweis auf Flade (1994) als Leitart für den Natürlichkeitsgrad von Bächen. So weit ist Flade (1994) allerdings nicht gegangen. Er beschreibt die Gebirgsstelze zwar als Leitart von Fließgewässern, die u. a. aber „Gewässerabschnitte mit sauberem bis mäßig verschmutztem Wasser" besiedelt. Die Bedeutung der Wassergüte wird bis in die Gegenwart noch sehr unterschiedlich bewertet, wie die nachfolgende Auswertung einiger Veröffentlichungen zeigt.

Als einen Grund für den Rückgang der Gebirgsstelze in Brandenburg nennen Litzbarski & Litzbarski (1966) die Verschmutzung von Gewässern, wobei sie einschränken, dass direkte Auswirkungen nicht nachgewiesen wurden. Sellin (1968) betont, dass die Verschmutzung der Gewässer keinen Einfluss auf die Besiedlung hat. Die Häufigkeit der Nutzung des Wasser-Ufer-Bereiches zur Nahrungssuche untersuchten Elstrodt & Zucchi (1991) an drei unterschiedlichen Fließgewässern und fanden, dass zumindest die Gewässergüte keine Rolle spielte.

In Hannover wurden nach der Verbesserung der Wasserqualität sowie nach Renaturierungsmaßnahmen auch an kleineren Fließgewässern Gebirgsstelzen beobachtet (Wendt 2007). Die Gewässerverschmutzung wird in Düsseldorf als Gefährdungsursache angesehen (Leisten 2002). Nach Grimm (2004) scheint die Wasserqualität bei der Ansiedlung der Gebirgsstelze

anders als bei der Wasseramsel keine Rolle zu spielen. In Chemnitz tolerierte die Gebirgsstelze vor 1990 auch verschmutzte Gewässer (Flöter et al. 2006).

Der Begriff Gewässergüte wird i. d. R. von den Autoren rein subjektiv gebraucht, was hier beachtet werden sollte. Zwar gibt es durchaus vereinfachte Verfahren zur ökologischen Bewertung von Fließgewässern (Graw 2003), die aber weitestgehend unbekannt sind. In einer Studie über den Einfluss der Acidität der Brutgewässer (zwei Kategorien mit pH-Wert <6 oder >6) auf brutbiologische Parameter und Körpermaße von Nestlingen der Gebirgsstelze konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden (Tyler & Ormerod 1991). Die Autoren erklären dies mit dem geringen Anteil aquatischer Nahrung der Gebirgsstelze im Gegensatz zu den Befunden bei der Wasseramsel. In der Bergbaufolgelandschaft Südbrandenburgs führen Möckel & Schonert (2005) das Fehlen der Gebirgsstelze an vielen Fließgewässern auf das jetzt saure Wasser zurück, da die Versauerung nach ihrer Ansicht zu einem Mangel an Nahrungstieren am Ufersaum führt.

Wie aus der Kurzcharakteristik für die Berliner Brutgewässer hervorgeht, hat die Gebirgsstelze in Berlin sowohl naturnahe als auch künstliche Fließgewässer besiedelt. Im Verlauf des Berichtszeitraumes gab es an diesen Gewässern Veränderungen. So ist aus dem Klärwerksableiter Neue Wuhle durch Gewässerumbau ein naturnah gestaltetes Fließgewässer ohne Klarwassereinleitung geworden. Nach 2007 gab es hier nur noch eine Brutzeitbeobachtung im Jahr 2008. Am naturnahen Fredersdorfer Mühlenfließ, dessen Wasser neuerdings im Sommer und mitunter schon eher versiegt, fand nach 2007 keine Brut mehr statt, nachdem die alte Straßenbahnbrücke durch einen Neubau ersetzt wurde und die vorhandenen Nistkästen an der Bahnüberführung bzw. die Nisthilfe am Stauwehr nicht mehr vorhanden waren. Diese beiden Beispiele zeigen, dass die Gewässergüte in Berlin kein Kriterium für eine Besiedlung eines Fließgewässers durch die Gebirgsstelze darstellt.

5.3 Nistplätze

Über die Nistplatzwahl von Gebirgsstelzen finden sich in diversen Arbeiten (Handbüchern etc.) umfangreiche Auflistungen. Zwar gibt es in Berlin keine Mühlen mehr an den Fließen, die überall als die markantesten Niststandorte herausgestellt werden, aber ansonsten stellen die gefundenen Nistplätze vor allem unter Brücken unterschiedlichster Art keine Besonderheit dar. Brutplätze, wie der 250 m vom Grabensystem im Bucher Schlosspark entfernte Neststandort, wurden in ähnlicher Konstellation auch schon beschrieben.

Im Folgenden soll nur auf die Bedeutung von Nisthilfen näher eingegangen werden. In den 1990er-Jahren befand sich sowohl am Staurechen des KWA Schönerlinde vor dem Durchlass zum Nordgraben als auch am Schützenwehr vor dem Rahnsdorfer Staubecken eine Nisthilfe in Form eines Brettes, die sicher einmal als Unterstützung für die Bachstelze gedacht waren. In beiden Fällen blieb unklar, wer sie angebracht hatte. Diese einfache Nisthilfe reichte, um mehrere erfolgreiche Bruten von Gebirgsstelzen zu ermöglichen.

Mit dem Anbringen von 32 Halbhöhlenkästen an Berliner Brückenbauwerken, in deren Nähe bereits Gebirgsstelzen auch außerhalb der Brutzeit gesichtet wurden, sollte die Ansiedlung weiterer Brutpaare unterstützt werden. Mehrere Kästen waren so angebracht worden, dass sie mit Hilfe einer kleinen Leiter leicht zu kontrollieren und die Jungen u. U. auch für das Beringen zu erreichen waren. Dieses Konzept ist unter den Großstadtverhältnissen Berlins völlig gescheitert. Ein Nistkasten war bereits nach einer Woche abgeschlagen worden, und diese Übergriffe setzten sich fort. Trotz Nachbesserungen an vielen Standorten verringerte sich die Zahl der vorhandenen Kästen stetig infolge Vandalismus, aber auch wegen der Forderungen der Senatsverwaltung, einige wieder abzunehmen.

Ab 2005 waren insgesamt acht der 32 Halbhöhlen von der Gebirgsstelze genutzt worden. Weitere nachgewiesene Brutvögel waren Hausrotschwanz (3), Grauschnäpper

und mehrere Zaunkönige. In einem Kasten fanden hintereinander zwei erfolgreiche Bruten der Gebirgsstelze statt. Kannhäuser et al. (2003) konnten in solchen Nisthilfen sogar zwei Drittbruten bei beringten Altvögeln nachweisen.

Nicht vorhergesehen war der starke Einfluss der Prädation auf die Bruten in den angebrachten Nistkästen. Mitunter waren das Gelege und in mehreren Fällen die Nestlinge bei Nachkontrollen verschwunden. Hier wäre es tatsächlich besser gewesen, die vom BWW & BUWAL (1990) zusammengefassten Hinweise zum Bau von Brutnischen für die Gebirgsstelze im Detail zu beachten. Speziell im Großstadtbereich macht das Anbringen von Nisthilfen eigentlich nur einen Sinn, wenn sie sowohl für Prädatoren als auch für Menschen unerreichbar bleiben.

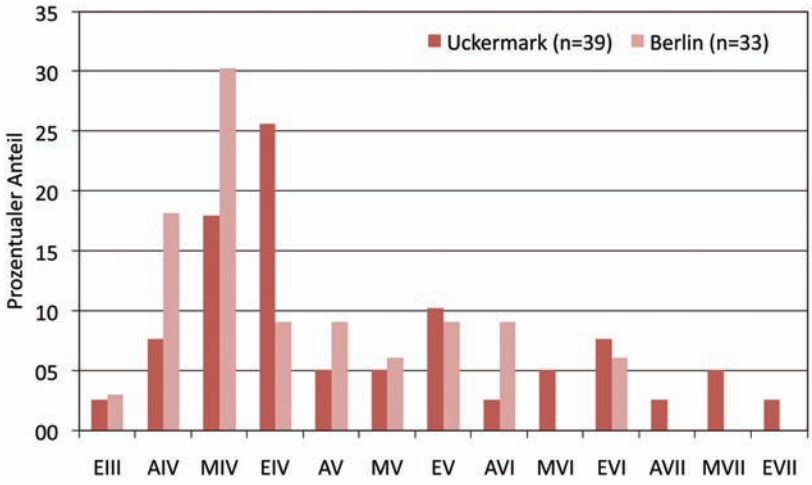


Abb. 22: Legebeginn als prozentualer Anteil aller erfassten Brutpaare innerhalb der Monatsdekaden (März bis Juli) im Vergleich. – *Start of egg laying in decades of March to July, as percentage of all investigated breeding pairs.*

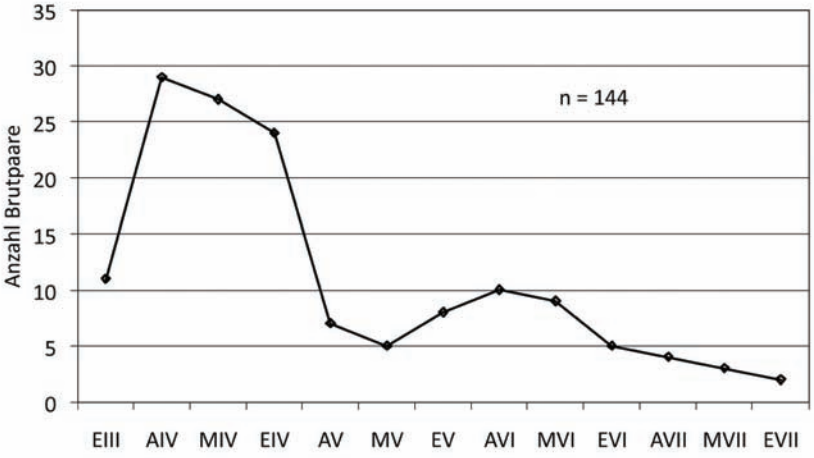


Abb. 23: Legebeginn aus drei ostdeutschen Brutregionen (summiert) innerhalb der Monatsdekaden März bis Juli. – *Start of egg laying in three breeding areas of East Germany (combined data) in decades of March to July.*

5.4 Brutzeitraum

Zur besseren Einordnung des in dieser Arbeit ermittelten Brutverlaufs in Berlin werden Vergleichsdaten aus der Uckermark (Dittberner 1996) herangezogen. In Abb. 22 wird der prozentuale Anteil der für die einzelnen Monatsdekaden ermittelten Brutpaare, die mit der Eiablage begonnen haben, zusammengestellt. In Berlin (ebenso in der Uckermark) erfolgte der früheste Legebeginn in der letzten Märzpentade. Nach den vorliegenden Daten liegt das Maximum des Legebeginns in der Uckermark Ende April und damit eine Dekade später als in Berlin. Insgesamt wurden in der Uckermark 54 % aller Bruten bis Ende April (in Berlin 60 %) und immerhin noch 10 % im Juli begonnen.

Aus dem Regierungsbezirk Dresden sind Vergleichsdaten (n = 72) zur Ablage des ersten Eies veröffentlicht worden (Steffens et al. 1998), die in Abb. 23 summarisch mit den Daten aus Berlin und der Uckermark dargestellt werden. Das Zusammenfassen erscheint gerechtfertigt, auch wenn es sicher bei den Rückrechnungen auf den Legebeginn kleine zeitliche Unterschiede gegeben hat, da die bei den herangezogenen Arbeiten jeweils angesetzte Brut- und Nestlingsdauer nicht bekannt ist.

In dem jetzt etwas größeren Datenmaterial aus den drei ostdeutschen Brutregionen lässt sich deutlich ein zweigipfliger Brutverlauf erkennen. Auf die Erstbrut (bis Ende April) entfallen 63 % aller erfassten Bruten, woraus ein Verhältnis Erst- zu Zweitbrut von 1,7 resultiert. Bei diesen Betrachtungen zum Brutverlauf muss allerdings beachtet werden, dass das geringe Datenmaterial keinerlei Aussagen zu den jährlichen Schwankungen im Brutbeginn zulässt.

Aus einem wesentlich größeren Datenfundus (n = 1.240 Nestkarten) konnte die Jahresverteilung der Legebeginne (n = 1.038) in Baden-Württemberg dargestellt werden (Hölzinger 1999), die drei Schwerpunkte aufwies. Als Hauptlegephase für die Erstbrut ergab sich die erste Aprilhälfte, für Zweitbruten und Nachgelege die 27. bis 29. Jahrespentade (11.–25. 5.) und für wahrscheinliche Drittbruten oder weitere Spätbruten die 33. bis 35. Jahrespentade (10.–24. 6.). In einem gut untersuchten Teilgebiet Baden-Württembergs (Schmid & Jaich 1988) ergab sich aus dem Legemuster ein Verhältnis von Erst- zu Zweitbrut von 1,2 (Mittel aus 16 Jahren), d. h. der Anteil der Zweitbruten ist sehr hoch, was sich stark von dem für die drei ostdeutschen Regionen ermittelten Brutverlauf unterscheidet.

Im Methodenhandbuch (Südbeck et al. 2005) steht zum Brutbeginn bei der Gebirgsstelze: Erstbrut ab Mitte März, meist im April bis Anfang Mai. Nach dem sehr umfangreichen Datenmaterial aus Baden-Württemberg ist das bezüglich des jährlichen frühesten Legebeginns zu korrigieren. Nur ca. 1,2 % aller erfassten Erstbruten bis Ende April wurden vor der letzten Märzpentade begonnen (berechnet nach Hölzinger 1999). Die Ablage des ersten Eies beginnt damit regulär in der 18. Jahrespentade (26.–31. 3.), was den ersten Erfassungstermin der Gebirgsstelze (Südbeck et al. 2005) überflüssig macht, zumal zu diesem Zeitpunkt noch der Heimzug abläuft. Der spätere Brutbeginn und der niedrigere Anteil von Zweitbruten treffen gerade auf Ostdeutschland zu, wo die Gebirgsstelze Sommervogel und gelegentlicher Wintergast ist (siehe dazu die Brutverbreitungskarte der Gebirgsstelze in Bauer et al. 2005).

5.5 Schlussbemerkungen

Die vorgestellten brutbiologischen und -phänologischen Daten sind auf Grund des relativ geringen Umfangs nicht so aussagekräftig wie die Ergebnisse aus Nordwürttemberg mit den dortigen 33 bis 61 Brutrevieren pro Jahr (Schmid & Jaich 1988). Sie geben aber einen Hinweis auf Unterschiede zwischen den Teilpopulationen im Osten Deutschlands, wo die Gebirgsstelze Sommervogel ist, und denen Süddeutschlands, wo die Art Jahresvogel ist.

An die Berliner Beobachter wird appelliert, mehr Details aus den registrierten Revieren der Gebirgsstelze (und natürlich auch anderer Arten) als die ermittelte Revierkategorie zu melden, da sich auch die Brutphäno-

logie im Verlauf der Jahre ändern kann, was sich aber nur mit mehr Daten klären lässt. Neben den Kontrollen an den hier beschriebenen potenziellen Brutplätzen sollte der Nordgraben eingehender untersucht werden, da bereits jetzt verschiedene Brutzeitbeobachtungen auf eine mögliche Besiedlung des Mittellaufes dieses Fließgewässers hindeuten.

Bei der Literaturauswertung wurde deutlich, dass die Gebirgsstelze durchaus im urbanen (Siedlungs-)Bereich nistet. Trotzdem kommt sie nur in einzelnen Revieren direkt in den Großstädten vor. In Berlin kann nur der Mittellauf der Panke als rein städtisch geprägt angesehen werden, wobei hier vermutlich zwei Parkanlagen das Einwandern der Gebirgsstelze in die Stadt begünstigt haben.

Danksagung: Für die direkte zeitnahe Übermittlung von Beobachtungsdaten aus Revieren der Gebirgsstelze danke ich S. Brehme, R. Demant, K. Koch, für die Aushilfe bei der Beringung J. Scharon, außerdem für die Bereitstellung von Literatur H.-M. Arnoldt, H. Grimm, W.-D. Loetzke, M. Kaiser, K. Witt, für schriftliche Hinweise W. Gleinich, M. Wadewitz, für Fotos H. Höft, K. Koch und für die kritische Durchsicht der ersten Manuskriptfassung B. Schonert.

6. Literatur

Arnoldt, H.-M. (2009): Die Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) als Brutvogel im Braunschweiger Stadtgebiet und in der näheren Umgebung. Milvus 27: 57–60.

Bauer, H.-G., E. Bezzel & W. Fiedler (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Bd. 2, 2. Aufl., Wiebelsheim.

Becker, J. (2000): Die Vögel des Stadtkreises Frankfurt (Oder). Frankfurt/O.

Brackhahn, F. (2008): Gebirgsstelzen *Motacilla cinerea* im Raum Magdeburg – Vorkommen und Nistplätze. Apus 13, H. 6: 420–423.

Bruch, A., H. Elvers, Ch. Pohl, D. Westphal & K. Witt (1978): Die Vögel in Berlin (West). Eine Übersicht. Ornithol. Ber. f. Berlin (West) 3: Sonderheft.

BWW & BUWAL (1990): Hinweise zum Bau von Brutnischen für Wasseramsel und Bergstelze. Bern.

Degen, G. (2003): Fredersdorfer Mühlenfließ – Fachliche Grundlagen für naturschutzrechtliche Schutzverordnung. Unveröff. Fachvermerk. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.

Dittberner, W. (1966): Die Avifauna des Wernsdorfer Sees bei Berlin. Beitr. Vogelkd. 12: 1–94.

Dittberner, W. (1996): Die Vogelwelt der Uckermark mit Schorfheide und unterem Odertal. Galenbeck.

Elstrodt, W. & H. Zucchi (1991): Zur räumlichen und zeitlichen Habitatnutzung sowie zur Brutbiologie der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea* Tunstall 1771). Ökol. Vögel 13: 159–179.

Fiebig, J. & R. Mönke (1987): Winterliche Vogelansammlungen an einem warmen Abwasserfließ im Nordosten Berlins. Acta ornithoecol. 1: 265–274.

Fischer, S., W. Otto & B. Schonert (1991): Zum Auftreten einiger seltener Vogelarten in Berlin (Ost). Pica 18: 191–221.

Flade, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. Eching.

Flöter, E., D. Saemann & J. Börner (2006): Brutvogelatlas der Stadt Chemnitz. Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 9: Sonderheft 4.

Garling, M. (1929): Die Bergstelze in Brandenburg. Gefied. Welt 58: 13–14.

Grätz, H.-P. (1985): Die Verbreitung der Gebirgsstelze im Südosten des Bezirkes Frankfurt/O. Falke 32: 116–122.

Graw, M. (2003): Ein vereinfachtes Verfahren zur ökologischen Bewertung von Fließgewässern. Charadrius 39: 13–18.

Grimm, H. (2004): Brutbestand und Verbreitung ausgewählter Vogelarten im Stadtgebiet von Erfurt nach Bestandserfassungen 2003 und 2004. Veröff. Nat.kd.mus. Erfurt 23: 101–110.

Heinroth, O. (1921): Bericht über die März-Sitzung 1921 [Brut der Gebirgsstelze im Zoo]. J. Ornithol. 69: 458.

Hölzinger, J. (Hrsg.) (1999): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 3.1. Singvögel 1. Stuttgart.

Kannhäuser, H., J. Giese & R. Mönig (2003): Ergebnisse einer Langzeitstudie zur Population der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) an einem Niederbergischen Bach – der Itter. Charadrius 39: 71–74.

Kooiker, G. (2005): Brutvogelatlas Stadt Osnabrück. Osnabrück.

Kretzschmar, E. & R. Neugebauer (2003): Dortmunder Brutvogelatlas. Dortmund.

Leisten, A. (2002): Die Vogelwelt der Stadt Düsseldorf. Düsseldorf.

Litzbarski, B. & H. Litzbarski (1966): Der Brutbestand der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) in Brandenburg. Beitr. Tierwelt Mark III: 159–179.

Mitschke, A. & S. Baumung (2001): Brutvogel-Atlas Hamburg. Hambg. avifaunist. Beitr. 31.

Möckel, R. & P. Schonert (2005). Die Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) zwischen Niederlausitzer Landrücken und Spreewald. Biol. Studien 34: 90–116.

Noah, T. & S. Weiss (2002): Zum Vorkommen der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) im Spreewald. Otis 10: 95–110.

OAG Berlin (West) (Hrsg.) (1990): Die Vögel in Berlin (West). Ergänzungsbericht 1976–1989. Ornithol. Ber. f. Berlin (West) 15: Sonderheft.

Schmid, W. & T. Jaich (1988): Untersuchungen an einer Population der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) in Nordwürttemberg. Vogelwelt 109: 69–85.

Schonert, B. (2006): Rastende Wasservogelbestände an der Wuhle im Nordosten Berlins im Spiegel geänderter Wasserführung. Berl. ornithol. Ber. 16: 37–55.

Self, A. (ed.) (2008): London Bird Report for 2005. No. 70.

Sellin, D. (1968): Zur Verbreitung der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) in der nordwestlichen Umgebung Magdeburgs. Vogelwelt, Beih. 2: 79–83.

Staatliches Umweltfachamt Leipzig (Hrsg.) (1995): Brutvogelatlas der Stadt Leipzig. Leipzig.

Steffens, R., D. Saemann & K. Grössler (Hrsg.) (1998): Die Vogelwelt Sachsens. Jena.

Südbeck, P., H. Andretzke, S. Fischer, K. Gedeon, T. Schikora, K. Schröder & Ch. Sudfeldt (Hrsg.) (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell.

Tyler, S. J. & S. J. Ormerod (1991): The influence of stream acidification and riparian land-use on the breeding biology of Grey Wagtails *Motacilla cinerea* in Wales. Ibis 133: 286–292.

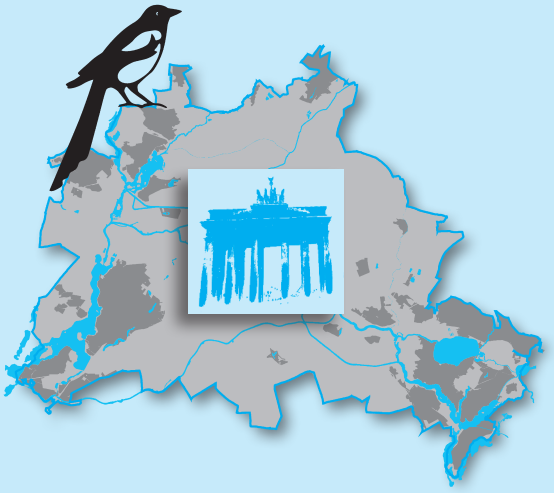
Wendt, D. (2007): Die Vögel der Stadt Hannover. 2. Aufl. Hannover.

Witt, K. (1984): Die Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) – 1983 erneut Brutvogel in Berlin (West). Ornithol. Ber. f. Berlin (West) 9: 142–144.

Winfried Otto, Kienbergstr. 37, 12685 Berlin; WinOtto@aol.com

Berliner ornithologischer Bericht

Band 20 · 2010



Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft e.V.

Inhaltsverzeichnis

Steiof, K., A. Kormannshaus & R. Altenkamp:
Die Silbermöwe (*Larus argentatus*) als Gebäudebrüter – eine neue Brutvogelart für Berlin im Jahr 2010 1

Becker, T. & A. Kormannshaus:
Erste Bruten der Sturmmöwe (*Larus canus*) in Berlin sowie Anmerkungen zur Bestandsentwicklung und Bedeutung anthropogener Neststandorte im Binnenland 13

Otto, W.:
Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) als Brutvogel auf dem Berliner Stadtgebiet 30

Salinger, S.:
Zur Erfassung von Gebäudebrüterniststätten in Berlin-Wilmersdorf mit Hilfe eines Öffentlichkeitsaufrufs 50

Witt, K.:
Weiterer dramatischer Rückgang der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) 2009 in Berlin 55

Mädlow, W. & A. Brande:
Zum Gedenken an Hinrich Elvers (1954–2010) 62

BOA:
Berliner Beobachtungsbericht für 2009 74

BOA:
Berliner Brutvogelbericht 2009 123

BOA:
Ergebnisse der Wasservogelzählung in Berlin für die Zählperiode September 2009 bis April 2010 139

Berliner ornithologischer Bericht

ISSN 0941-1828

Herausgeber:
Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft e.V. (BOA) – www.orniberlin.de

Der Berliner ornithologische Bericht erscheint einmal jährlich und kann für 15 Euro / Heft (inkl. Versandkosten) als Einzelheft oder im Abonnement über die Homepage bestellt werden:

http://www.orniberlin.de/index.php/publikationen/bob

Eine Mitgliedschaft in der Berliner Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft (Mitgliedsbeitrag 5,00 € pro Jahr) kann ebenfalls über die Homepage abgeschlossen werden:

http://www.orniberlin.de/index.php/die-boa/mitgliedschaft

Einzahlungen und Spenden auf das Konto der BOA 75214107 bei der Postbank Berlin, BLZ 10010010, IBAN: DE19 1001 0010 0075 2141 07, BIC: PBNKDEFF

© Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft e.V.